

on  
ek,

rt  
tionen-  
en.  
ondere  
y und  
ungen.  
ungen  
11. 20  
affen-  
316.

r!  
ate,  
bere  
best  
fortg  
itten  
im  
men.

★

S  
a  
m  
m  
l  
i  
c  
h  
e  
F  
e  
a  
r  
b  
e  
i  
t  
e  
t  
e  
L  
e  
d  
e  
r  
-  
S  
o  
r  
t  
e  
n.

★

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
 Halbjährig . . . 10 " —  
 Vierteljährig . . . 5 " —  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Aufstellung im Haus monatlich 2 " —  
 Einzelne Nummern 10 Pf.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —  
 Vierteljährig . . . 7 " —  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —  
 Vierteljährig . . . 9 " —  
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas-Nacht, M. Augenfeld & E. Lessner, H. Schalek, Rad. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Inserationspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Sammonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Pf., das zweite Mal 12 Pf., das dritte Mal 10 Pf., ercl. der Tempelgebühren à 60 Pf.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 119. Hermannstadt, Donnerstag den 24. Mai 1900. 116. Jahrgang.**

**Des heutigen Feiertages (Christi Himmelfahrt) wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (26. Mai).**

## Berlin im Zeichen des Nicht-Verkehrs.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 20. Mai.

Der seit mehreren Tagen drohende Ausstand der Straßenbahnbeamten ist gestern zur That geworden. Auf sämtlichen Linien der „Großen Berliner“, wie die „Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft“ hier kurzweg genannt wird, ist seit gestern Nachmittag, nachdem Vormittag noch auf einigen Linien gefahren worden war, der Betrieb völlig eingestellt worden. Und da diese Gesellschaft mit verschwindenden Ausnahmen bereits alle Linien der „Elektrischen“ und der Pferdebahn in ihren Besitz gebracht hat, hat mithin dieser Betrieb in Berlin nahezu völlig aufgehört, während er in den Vororten, wo sich ein Theil der Bahnen in den Händen anderer Gesellschaften befindet, aufrecht erhalten ist.

Es bedarf kaum einer Schilderung, was diese Stockung für den Reiseverkehr der Stadt Berlin bedeutet. Besonders gestern, wo der Streik der Straßenbahnbeamten mit der Wucht einer unangenehmen Ueberschuldung wirkte, waren die Störungen, die sich daraus ergaben, außerordentlich empfindlicher Art. Am meisten litt selbstverständlich der Geschäftsverkehr darunter, denn der größte Theil der Angestellten traf erst mit erheblicher Verspätung zum Dienst ein und auch auf einem großen Theil der Arbeitsstätten begann der Betrieb erst mit erheblicher Verspätung.

Zeigte aber das Straßenbild Berlins am Vormittag zwar ein sehr verändertes, aber immerhin noch harmloses Aussehen, so veränderte sich dies gegen Mittag gründlich. Während die streikenden Straßenbahnbeamten sich fast ausnahmslos ruhig verhielten und keinerlei Ausschreitungen begingen, nahm sich der allezeit kampfbereite Berliner Pöbel der Sache der Streikenden an. Banden von zumeist halbwüchigen Rowdys überfielen die fahrenden Straßenbahnwagen und begingen die argsten Ausschreitungen, so daß die Polizei mit aller Energie einschreiten mußte.

Zum Theil war es freilich wiederum auch eine ehrliche Entrüstung des anständigen Publicums, die sich gegen die Führer der Straßenbahnwagen und im weiteren Sinne gegen die Direction der Gesellschaft richtete, denn die letztere hatte die Führung der Wagen, auch der elektrischen, vielfach Leuten anvertraut, die von dieser Thätigkeit keine Ahnung hatten und durch deren Unkenntnis vielfach schwere Unglücksfälle herbeigeführt worden sind. Am Nachmittag wurde dann der Betrieb völlig eingestellt und damit sowohl den Excessen, wie der vielfach lebensgefährlichen Wagenführung ein Ende bereitet. Auch heute stockt der Betrieb völlig, so daß auf die „Stadt- und Ringbahn“, die in und um Berlin verkehrende Eisenbahn, förmlich Sturm gelaufen wird, die Omnibusse unter ihrer Last keuschen und die Droischen glänzende Geschäfte machen. Die Mehrzahl der Berliner ist freilich heute darauf angewiesen, den gewohnten und unentbehrlichen Sonntagsausflug mit demjenigen Verkehrsmittel anzutreten, das von keinem Streik bedroht wird, mit den Beinen. Ausschreitungen und Excesse haben am heutigen Tage nur in geringem Maße

stattgefunden, da die Polizei in voller Stärke aufgeboten war. Die streikenden Straßenbahnbeamten haben es vorgezogen, allen Gelüsten zu Ausschreitungen aus dem Wege zu gehen und deshalb mit Kind und Regel Landpartien in den Grunewald anzutreten.

Daß es zu diesem Ausstand gekommen ist, ist bedauerlich, denn bei einigem guten Willen von beiden Seiten hätte er sich un schwer vermeiden lassen. Gegen die Direction der Straßenbahngesellschaft muß der Vorwurf erhoben werden, daß sie die seit Jahren erhobenen und begründeten Klagen ihrer Angestellten unberücksichtigt gelassen und nur das eine Ziel verfolgt hat, möglichst hohe Dividenden zu erzielen, was ihr ja auch gelungen ist. Demselben Dividenden-Standpunkt hat die Gesellschaft ja auch stets dem Publicum gegenüber herausgehört und alle Verbesserungen im Betriebe mußten ihr erst, so weit dies überhaupt gelang, mit Gewalt abgerungen werden. Das ist auch der Grund, weshalb der überwiegende Theil der Berliner Bevölkerung mit seinen Sympathien bisher auf Seiten der Streikenden stand. Dies könnte sich freilich völlig ändern, wenn die Streikenden weiter auf ihren über das Ziel hinauschießenden Forderungen beharren, und hat sich zum Theil schon dadurch geändert, daß sich die socialdemokratische Parteileitung einerseits und der rabauluftige Berliner Pöbel andererseits der Sache der Streikenden bemächtigt hat.

Die Direction der Straßenbahngesellschaft trifft der schwere Vorwurf, daß sie sich die Zugeständnisse, die sie im letzten Augenblick gemacht hat, erst mit Gewalt abbringen ließ. Hätte sie dieselben früher freiwillig gemacht, so wäre es überhaupt nicht zum Streik gekommen. Nachdem aber die Gesellschaft den Angestellten besonders in der Lohnfrage entgegengekommen ist und die Gehälter auf 90 bis 120 Mark monatlich gesetzt hat, wäre es an der Zeit gewesen, daß die Angestellten ihrerseits Vernunft annahmen, und ihre über das Ziel hinausgehenden Forderungen, so die einer achteinviertelstündigen Arbeitszeit, fallen ließen, wie sie schon auf einzelne andere verzichtet haben. Dagegen ist gegen die Direction der Gesellschaft der Vorwurf zu erheben, daß sie sich geweigert hat, auf die von den Angestellten vorgeschlagene Vermittlung des Gewerbegerichts einzugehen, was sie jedenfalls hätte thun können, wenn sie von der Güte ihrer Sache überzeugt war. Die Streikenden wollen jetzt die Vermittlung des Oberbürgermeisters Kirchner und des Geheimrathes Friedheim, des Vertreters des Polizeipräsidenten anrufen, und es steht zu hoffen, daß die Straßenbahngesellschaft sich diesem Vorschlage gegenüber nicht abweiend verhält. Immerhin wird man damit rechnen müssen, daß diese verkehrstheoretische, schreckliche Zeit noch eine Woche andauert.

## Barrikadenlämpfe in Spanien.

Madrid, 16. Mai.

Die Union Nacional, wie den Lesern der Tagespresse bekannt, ein Verband von fast allen spanischen Handels- und Landwirtschaftsvereinen und von über 200 wirtschaftlichen Vereinen, hatte, um eine Kraftprobe abzulegen, kurz vor dem 10. d. M. den Befehl ausgegeben, an diesem Tage von der Mittagsstunde ab sämtliche Läden, Cafés u. s. w. zum Zeichen des Protestes gegen die Regierung zu schließen. Und als es am 10. zwölf Uhr schlug, wurden thatsächlich

alle Geschäfte in ganz Spanien, von wenigen kleinen Orten abgesehen, geschlossen. Das Leben der Nation stockte für einen halben Tag. Aber in den drei Haupthandelscentren Barcelona, Valencia und Sevilla brach sich die herrschende Mißstimmung mit elementarer Kraft Bahn; es kam zu einem zweitägigen Straßenkampf, zum Bau von Barrikaden, zur Verhängung des großen Belagerungszustandes; drei Tode und über hundert Verwundete waren die nächste Folge, während sich die weiteren noch nicht absehen lassen.

Dem gegenüber behauptete dieser Tage das spanische Consulat in Berlin in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“, daß der „jungen Nationalverband jeder Bedeutung entbehre, und daß kein Grund zur Befürchtung innerer Schwierigkeiten vorhanden sei; alle hierüber in Umlauf gesetzten Gerüchte seien vollständig aus der Luft gegriffen.“ Wie man sieht, ist das Consulat nicht nur ein schlechter Prophet gewesen, sondern seine Erklärung schießt auch weit über das Ziel hinaus. Hätte es sich darauf beschränkt, zu sagen, die spanische Regierung hoffe, der Bewegung Herr zu werden und schließlich über sie zu triumphiren, so würde sich nichts dagegen haben einwenden lassen. Aber ihr jede Bedeutung absprechen zu wollen, so weit magt selbst die Regierung nicht zu gehen, die gestern gerade einen Erlaß veröffentlicht hat, worin sie die Handelskammern mit Auflösung bedroht, wenn sie mit ihrer Agitation zu Gunsten der Reformen fortfahren, und die eine Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgerchaften für ganz Spanien in Aussicht stellt, wenn der beschränkte Unterthanenverband sich nicht mehr mit leeren Versprechungen begnügen will. Bei einer „bedeutungslosen“ Angelegenheit pflegt man nicht so viele Umstände zu machen. Und dabei ist das Alles nur das Vorpiel zu der geplanten Steuererweiterung.

Außer dieser also noch keineswegs erledigten Sache ist inzwischen aber durch die inopportune Reize des Ministers des Innern nach Barcelona auch noch eine andere Frage acut geworden, nämlich die catalonische. Um es gleich vorauszuschieken, sind darin nicht ausschließlich rein separatistische Symptome zu erblicken, sondern in erster Linie ist es auch hier der Born über die Nichterfüllung gemachter Versprechungen, über die fortdauernde Corruption der Verwaltung und die Unfähigkeit der Centralgewalt, bessernd einzugreifen. Denn es ist doch klar, wenn in Spanien Alles so wäre, wie es sein sollte, so könnten separatistische Tendenzen auf keinen fruchtbaren Boden fallen. Was sollte Catalonien wohl durch eine Trennung von Spanien gewinnen? Entweder müßte es um eine französische Annexion betteln oder aber seine Unabhängigkeit zu behaupten suchen. In beiden Fällen würde die nächste Folge die Errichtung von riesigen Zollschranken von Seiten des übrigen Spaniens sein, die den wirtschaftlichen Ruin Cataloniens, dessen bester und sicherster Markt, was man auch sagen mag, Spanien selbst ist, bedingen würden. Nur Catalonien zu Liebe befolgt Spanien ja eine Politik hoher und höchster Schutzzölle, die der wichtigen Ausfuhr der landwirtschaftlichen Producte aus vielen anderen seiner Provinzen in keiner Weise passen kann. Es wäre also geradezu unverständlich, wenn die Catalonier, die doch sonst so gut rechnen können, sich wirklich für eine Lösung der Frage entschieden, die, soweit sich das erkennen läßt, den Stillstand ihrer Fabriken, das unfreiwillige Feiern von Hunderttausenden von Arbeitern und den finanziellen Bankerott zur Folge haben müßte. Die catalonischen Capitalisten und Industriellen würden sich genöthigt sehen, nach den spanischen Provinzen auszuwandern, oder aber würden im Fall einer Einverleibung in Frankreich von dem mächtigen Wettbewerb der französischen Industrie an die Wand gedrückt werden. Was will Catalonien also? Es will, wie ich die Sache ansehe, im Grunde genommen genau daselbe, was die Union Nacional will: eine verbesserte Verwaltung. Und da es nach den bisherigen Entwürfen an dem guten Willen der Regierenden zweifelt, so verlangt es eine mehr oder weniger übertriebene regionale Autonomie, um zu sehen, ob sich das Ideal auf seine Weise verwirklichen läßt. Daher der Protest, das Aus-

## Feuilleton.

### Das Räthsel von Elvershöj.

Original-Roman von Reinhold Ortmann.  
(46. Fortsetzung.)

In der That stand es um Prosper schlecht. Er hatte sich trotz seines anfänglichen Widerstrebens entschließen müssen, dem Drängen der Schwester nachzugeben und den Besuch des Doctor Hammen zu empfangen, der sehr lange bei ihm verweilt und ihn auf das gründlichste untersucht hatte. Die Ansicht, die der Arzt alsdann mit voller Offenheit der Baroness gegenüber ausgesprochen, war dahin gegangen, daß für das Leben des Patienten eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden sei, daß aber sein Gemüthszustand die sorgfältigste Schonung und das ängstlichste Fernhalten aller neuen Aufregungen gebieterisch erheische. Namentlich müsse jede Erinnerung an den gewaltsamen Tod seines Vaters nach Möglichkeit vermieden werden, da vermuthlich gerade in der tiefen seelischen Erschütterung, welche dies schreckliche Ereigniß hervorgerufen, die Ursache seiner nervösen Ueberreizung zu suchen sei. So ergab es sich denn von selbst, daß Prosper weder den Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen, noch die Beileidsbesuchungen der zur Bestattung erschienenen Gäste entgegennehmen durfte, obgleich er nach dem Maße seiner körperlichen Kräfte dazu sehr wohl im Stande gewesen wäre.

Diesmal war nicht ein einziger der fremden Besucher über Nacht auf Elvershöj geblieben, und fast unmittelbar nach der Todtenfeier war es dort still und einjam geworden. Editha hatte mit Umlicht und Energie für ihren kranken Bruder die Leitung des umfangreichen Betriebes übernommen, und die Besprechungen mit dem Oberinspector, wie die weiten Ritte über die Felder nahmen ihre Thätigkeit während der meisten Tagesstunden vollauf in Anspruch. Die bangen Befürchtungen aber, mit denen der Beginn der neuen Herrschaft viele im Linderode'schen

Dienst beschäftigte Personen erfüllt hatte, verwirklichten sich nicht. Wohl war die Baroness Editha eine strenge Gebieterin, die rücksichtslos von jedem Einzelnen den Einsatz aller Kräfte forderte; das Verlangen jedoch, sich für früher erlittene Kränkungen zu rächen, schien vollständig aus ihrer Seele gewichen. Sie ließ Niemanden mehr entgelten, was er früher gegen sie gefehlt, und in ihrem Verkehr mit den Untergebenen war eine gewisse ruhige, unnahbare Vornehmheit an die Stelle des früheren launenhaften und herrischen Hochmuthes getreten.

Die Untersuchung des am Erwin v. Linderode begangenen Verbrechens nahm unterdessen ihren Fortgang, soweit eben unter den eigenthümlichen Umständen, die diesen Fall begleiteten, von einem Fortschreiten die Rede sein konnte. Daß der Förster Rudolf Fabian der Mörder seines unglücklichen Dienstherrn gewesen sei, unterlag für Niemanden mehr dem geringsten Zweifel, und der Landgerichtsath Martius hätte seine Aufgabe sicherlich als vollkommen erfüllt angesehen, wenn es nur auch schon gelungen wäre, des in so hohem Grade Verdächtigen, ja, beinahe Ueberführten habhaft zu werden.

Hier aber standen die Behörden allem Anschein nach an der Grenze ihres Vermögens. Weder der hinter dem Förster erlassene Steckbrief, noch die mit unermüdeltem Eifer betriebenen polizeilichen Nachforschungen hatten bisher auf die Spur des Schuldigen geführt, und nachdem auch noch alle für die Annahme eines Selbstmordes in Betracht kommenden Seen, Teiche und Wasserläufe vergeblich abgesehen worden waren, neigten die mit der Abhandlung des Verbrechens zunächst beauftragten obrigkeitlichen Personen übereinstimmend der Ansicht zu, daß es dem Förster mit fremder Hilfe gelingen sein müsse, sich unkenntlich zu machen und seinen kurzen Vorprung zu erfolgreicher Flucht auszunutzen.

Wie gründlich die flugen Herren mit dieser Vermuthung im Irrthum gewesen waren, brachte am dreizehnten Tage nach der Bestattung des Ermordeten ein Zufall an den Tag.

Zu dem entlegensten Theil des Forstes von Elvershöj, da, wo er nur noch durch einen alten, seit der Erbauung der neuen Landstraße vollständig unbenutzten Hohlweg von den weit ausgedehnten königlichen

Waldungen geschieden war, befanden sich mehrere Steinbrüche, deren Betrieb Baron Werner v. Linderode des geringen Ertrages wegen schon vor mehr als dreißig Jahren hatte einstellen lassen. Ihre Ueberreste bildeten hohe, vom Waldbrande nach dem Hohlwege zu beinahe senkrecht abfallende Felswände, an deren Fuße auf den vorgelagerten Schutthalden sich im Lauf der Jahre allerlei üppig wucherndes Strauchwerk angesiedelt hatte. An jenem Tage nun geschah es, daß die Witwe Hamte aus Eichsfelde, eine gebrechliche Altmosenempfängerin, die sich durch das Sammeln von Kräutern für den Apotheker in der Stadt einen dürftigen Verdienst zu verschaffen pflegte, bei ihrer mühseligen Berufswanderung auch in den halb verwachsenen, oft monatelang von keinem Menschenfuße betretenen Hohlweg kam. Während sie unter Gestrüpp und Unkraut nach Pflanzen ausspähte, die für ihre Zwecke brauchbar seien, fühlte sie sich immer mehr von einem widerwärtigen Verwesungsgeruch beunruhigt, der nach ihrer Meinung nur von einem gefallenen Wild herrühren konnte. Die Hoffnung, daß es vielleicht ein Capitalhirsch sei, für dessen Geweih man ihr in der Försterei oder im Herrenhause von Elvershöj ein gutes Trinkgeld zahlen würde, veranlaßte sie, der Ursache des Geruchs weiter nachzuspüren, und so arbeitete sie sich durch das dicke Buschwerk nach und nach bis hart an den Fuß der schroffen Felswand heran.

Und plötzlich, nachdem sie eben wieder die Zweige eines mächtigen Ginsterstrauches auseinandergebogen hatte, taumelte die Frau mit einem Aufschrei des Entsetzens zurück; denn statt des Hirsches, auf den sie gefaßt gewesen war, hatte sie einen Menschen vor sich gesehen, einen auf dem Boden sitzenden, mit dem Rücken an einen abgeprengten Steinblock gelehnten Menschen, dessen Kopf tief auf die Brust herabgesunken war und von dessen Gesicht sie darum nichts weiter wahrnehmen konnte, als den langen schwarzen Bart, der die grünen Aufschläge des Jägerrothes bedeckte.

„Gott sei mir gnädig — der Förster Fabian!“ stammelte die zum Tode Erschrockene, denn sie war gleich allen Bewohnern von Eichsfelde über die Ereignisse auf Elvershöj hinlänglich unterrichtet, um zu wissen, wie lange und wie eifrig man überall nach dem verschwundenen Mörder

weisen des Ministers und die Agitation gegen die Centralgewalt. Heilmittel? Schon oft sind sie erwähnt worden: Moralität, Energie, Decentralisation. So lange die Regierung nicht diesen Weg betritt und die in dieser Hinsicht gemachten Versprechungen erfüllt, wird sie keine Ruhe in Lande mehr haben.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Mai.

Ministerpräsident Koloman Széll hat das Begrüßungs-Telegramm der Dedenburg liberalen Partei mit folgender Depeſche beantwortet:

„Er. Wohlgeboren Herrn Josef Kania, als dem Präsidenten der liberalen Partei, in Dedenburg.“

Mit lebhafter Freude habe ich die Depeſche erhalten, welche Sie an mich aus Ihrer constituirten Generalversammlung richteten und in welcher Sie Ihr ehrendes Vertrauen für meine Person, wie Ihre Zustimmung zu meiner bisherigen Thätigkeit und zu meiner politischen Richtung in vollem Maße zum Ausdruck zu bringen so freundlich waren. Doppelt wohl that mir diese Vertrauenskundgebung von den liberalen Bürgern eines in der Nachbarschaft meines Geburtsortes befindlichen Municipiums, von Bürgern, an welche mich stets die wärmste Sympathie, an sehr viele von ihnen auch das Band der persönlichen Bekanntschaft und Freundschaft knüpft. Ihre Unterstützung, auf welche ich sehr großes Gewicht lege, steigert meine Kräfte, welche nicht aufhören, für das öffentliche Interesse zu wirken. Ich bitte Sie, mir auch fernerhin Ihr Vertrauen zu erhalten und auch fernerhin meine Bestrebungen zu unterstützen, sowie ich ein dauerndes Interesse den Bürgern der Stadt Dedenburg entgegenbringe, denen ich meinen herzlichsten Gruß entbiete. — Széll.

Am 21. d. Mittags machten die reformirten Bischöfe unter Führung des Generalconvents-Präsidenten Bartholomäus Kun corporativ ihre Aufwartung bei dem Cultusminister Dr. Julius Wlassics, um ihn anlässlich seiner Geneeung zu beglückwünschen. Die Deputation, deren Mitglieder die Bischöfe Karl Szász, Aron Kiss, Gabriel Antal und Georg Bartok waren, nahmen die Gelegenheit wahr, um dem Minister auch für die Durchführung des Gesetzes über die Seelsorger-Congrua und für dessen in dieser Richtung entfalteten Bemühungen ihren ergeblichsten Dank auszudrücken.

Dem „Gazs“ wird aus Wien geschrieben: Das Ergebnis der Beratungen der parlamentarischen Commission der Rechten und der Verhandlungen zwischen den einzelnen Gruppen der Majorität läßt sich dahin zusammenfassen, daß die parlamentarische Krise unwiderruflich beim Wiederauftreten des Abgeordnetenhauses entschieden sein muß. Es wurde bei den letzten Verhandlungen den Czechen ganz klar gesagt, daß es so nicht weitergehen könne, die Bedürfnisse des Staates müßten befriedigt werden und eine weitere Obstruction hätte unbedingt den Zusammenbruch der Rechten zur Folge. Selbstverständlich kann von einer Coalition mit der Linken keine Rede sein; die Gruppen der Rechten werden isolirt sein, aber stets bereit, sich mit allen anderen Parteien zur Bekämpfung der Obstruction zusammenzuschließen. Es wurde ferner den Czechen vor Augen geführt, daß ihre Obstruction sich auf einem höchst unpopulären Untergrund abspielt, da die Investitions-Vorlagen für alle Kronländer sehr erwünscht sind. Die deutsche Obstruction schöpft einen Teil ihrer Kraft schon aus dem Umstande, daß die Ausgleichsvorlagen, welche ihr als Untergrund dienen, wohl eine Staatsnothwendigkeit, bei ihren Wählern aber höchst unpopulär waren. Die Czechen anerkennen es auch, daß die Gruppen der Rechten vollkommen loyal vorgehen und daß das ihnen gestellte Ultimatum gerechtfertigt ist. Es bleibt nur abzuwarten, ob die czechischen Führer Muth genug finden werden, um ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen, und nicht jener radicalen Strömung, welche sie selbst als schädlich bezeichnen. Schließlich erhebt der „Gazs“ gegen die Linke den Vorwurf, daß sie sich der czechischen Obstruction gegenüber vollkommen passiv verhält.

Das Centrum läßt die lex Heinze fallen. Es hat endlich eingesehen, daß es Zeit, Kraft und Autorität nutzlos verschwendet.

„Kossija“ hebt unter dem Ausdrücke ihrer Befriedigung darüber, daß der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski die Vorgangweise hinsichtlich des Ungerischen Delegations für seine erfolgreiche Politik vortheilhaft hervorgehoben und erklärt, derartige Resultate hätten in der letzten Zeit keineswegs alle europäischen Staatsmänner erreicht.

Der französische Handelsminister Millerand hat an die Präfecten ein sehr langes Rundschreiben bezüglich der Durchführung des Gesetzes von 1892 über die Kinder-, Mädchen- und Frauenarbeit in den industriellen Anstalten gerichtet. „Dieses Gesetz“, führt der Minister aus, „ist vor Allem ein Werk der socialen Moralisation, Solidarität und Beachtung, und Sie müssen deshalb suchen, die Tragweite dieses Gesetzes in den Industriellen begreiflich zu machen, die keine klare Vorstellung von ihm besitzen.“ Nach Aufzählung der einzelnen Verfügungen des Gesetzes und Hervorhebung seiner Tragweite und seiner Konsequenzen fährt Herr Millerand dann fort: „Der Gesetzgeber hat sich vor Allem von der Idee leiten lassen, daß hierbei die Interessen solidarisch sind,

gesucht hatte. Nur für einen Moment hatte sie den engherzigen Anblick gehabt, dann war sie entsetzt geflohen. Aber sie war ihrer Sache trotzdem gewiß, und wenn auch ihr Herz zum Zerpringen klopfte, wenn auch die zitternden Kniee sie kaum noch tragen wollten, machte sie sich doch mit einer Gleichgültigkeit, wie ihre alten, steifen Glieder sie wohl seit vielen Jahren nicht mehr entwickelt haben mochten, auf den Weg nach dem Schlosse.

Zufällig stieß sie im Park auf den Oberinspector, der vom Wirtschaftshofe herüberkam, weil ihn Editha zu einer Besprechung hatte bitten lassen.

„Na, Mutter Hanke, was sucht Ihr denn hier?“ fragte er freundlich. „Liegt Euch irgend was auf dem Herzen?“

Die Greisin war durch den raschen Lauf so ganz außer Athem gekommen, daß sie ihn nur durch Zeichen und durch unzusammenhängende Laute bedeuten konnte, zu verstehen und ihr einen Augenblick Ruhe zu vergönnen. Als er kopfschüttelnd erwiderte, dazu habe er jetzt keine Zeit, erkaufte sie ihn zu seiner Verwunderung am Rockärmel und hielt ihn gewaltiam zurück.

„Ich kann nicht weiter, Herr Inspector.“ stieß sie mit äußerster Anstrengung hervor. „Sie müssen mich anhören — ich — ich habe ihn ja gefunden.“

Er aber begriff noch immer nicht. „Was heißt das, Mutter Hanke? Wen habt Ihr gefunden?“

„Aun, den Mörder — den Förster Fabian. Er sitzt unten im Steinbruch auf der Erde und ist todt.“

„Ist das wahr? Ihr selber habt ihn gesehen? Und ihr könnt Euch nicht etwa geirrt haben?“

„Meine Beine taugen nicht mehr viel, Herr Oberinspector, und mit dem Gehör ist es auch nicht besonders, aber meine Augen — auf die kann ich mich noch verlassen.“

Und sie erzählte ihm jetzt, wo sie allmählich wieder zu Athem kam, die Geschichte ihrer grausigen Entdeckung. Daran wenigstens, daß sie an jener Stelle wirklich einen Todten erblickt hatte, konnte der Inspector nicht mehr zweifeln, und wenn dies der Fall war, so sprach alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch ihre Vermuthung hinsichtlich der Persönlichkeit dieses Todten sie nicht betrog.

und daß jede durch Bräuche oder Geseß hervorgerufene Besserung der Lage des Arbeiters nicht dem Arbeiter allein, sondern auch dem Lohnherrn Nutzen bringt. Er hat gleiche Sorgfalt darauf verwandt, durch weise bemessene Uebergänge die berechtigten Interessen der nationalen Industrie zu wahren und die Verwirklichung einer Reform zu sichern, die der Fortschritt der Civilisation, die Menschlichkeit und die Gerechtigkeit empfehlt.“

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Koonstad vom 20. d.: Ein englisches Convoi wurde auf dem Wege nach Lindley vom Feinde angegriffen und mußte Halt machen.

Vord Roberts telegraphirt aus Koonstad: General Buller berichtet, daß sich sein Vormarsch wegen der zerstörten Eisenbahn um einige Tage verzögern werde. General Kundle meldet, daß er Ladysbrand befehligt habe. General Hunter rückt längs der Eisenbahn mit Vorräthen für die Garnison von Mafeking vor und richtete ein Hospital für die Beförderung der dortigen Kranken nach Kimberley ein. General Methuen verließ Koonstad, um mit der Abtheilung des Generals Hunter zu cooperiren.

Laut Meldungen aus Lourenco-Marquez fangen die Buren an, Pretoria zu verlassen. Die Frauen und Kinder werden nach Madades-korp bei Lydenburg geschickt, wo die Buren ein Lager aufzuschlagen gedenken.

Staatssecretär Hay empfing in Washington nicht officiell die außerordentliche Burengesandtschaft. Der Senat beschloß, der Burenmiffion den Zutritt zum Sitzungssaale zu verweigern, nachdem die Delegationen im Lande herumzogen, an Versammlungen theilnehmen und das Volk dafür zu gewinnen suchten, auf die Regierung einen Druck auszuüben. Hay veröffentlicht nach Berathung mit dem Präsidenten den Bericht, welcher die Haltung Mac Kinleys gegenüber den Kriegsführenden begründet. Der Präsident halte jedes weitere Vorgehen für nicht ratsam; er habe seine volle Pflicht gethan, indem er die neutrale Haltung streng bewahrt und andererseits die erste, sich darbietende Gelegenheit ergriff, im Interesse des Friedens seine guten Dienste anzubieten. Unter den jetzigen Umständen müsse er bei der Politik unparteiischer Neutralität verharren.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Obersten Ernst Kaunitz des 63. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitration als invalide, auch zum Waffendienste beim Landstürme ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Bistritz) anzuordnen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen ferner allergnädigst in der k. Landwehr zu ernennen: zum Major: bei den Landwehrrücktruppen: den Hauptmann 1. Classe: Gustav Kirtner des Landesjäger-Regiments Boyen Nr. 11.

Transferirt wird: der Hauptmann 2. Classe: Hugo Eßbauer, vom 63. zum 69. Infanterie-Regiment.

In den Präsenzstand wird überjagt: der Lieutenant: Ludwig Kiss von Bilah (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Bilah), des 14. Husaren-Regiments.

Mit Wartegeld werden beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Heinrich v. Spieß des 12. Pionnier-Bataillons (Urlaubsort: Salzburg).

In den Ruhestand wird verjagt: der Hauptmann 1. Classe: Peter Scher besoldet des 2. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorbehalt für letztere und für die Verwendung bei Montur-Verwaltungs-Anstalten, Militär-Transporthäusern und Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungssaale. (Domicil: Wien — verfügbare Reserve des 2. Corps.)

(Verjegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär Dr. Georg Toth vom Hermannstädter k. Bezirksgerichte zum Hermannstädter k. Gerichtshofe verjagt.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Hildalmajer k. Bezirksgerichtes Dr. Bruno Gröb zum staatsanwaltschaftlichen Functionär-Stellvertreter bei dem erwähnten Bezirksgerichte ernannt.

(Matrikelwesen.) Ein stellvertretender Matrikelführer hatte Amtshandlungen und Eintragungen vorgenommen, bevor der Amtseid abgelegt hatte, was bei vielen Parteien, namentlich in Betreff der Gültigkeit der vor diesem Matrikelführer geschlossenen Ehen Bedenken hervorrief. Auf eine bezügliche Anfrage des Matrikel-Inspectors erklärte nun der Minister des Innern diese Bedenken für unbegründet. Die Basis für den Wirkungsbereich des Matrikelführers, sagt der Minister, bildet dessen Ernennung, nach deren Vollzug er berechtigt ist, rechtskräftige und authentische Eintragungen zu machen.

(Verstaatlichung des öffentlichen Sanitätsdienstes.) Der Landes-Sanitätsrath hat dem Minister des Innern noch im Jahre 1893 detaillirte Vorschläge über die Verstaatlichung des öffentlichen Sanitätsdienstes unterbreitet. Nun, da der Ackerbauminister den Gesetzentwurf über die Verstaatlichung des öffentlichen Veterinärdienstes eingereicht und dadurch bewiesen hat, daß die einzelnen Zweige des öffentlichen Dienstes auch vor Verstaatlichung der ganzen Verwaltung und unabhängig von dieser verstaatlicht werden können, hat der Sanitätsrath beschlossen, von den erwähnten Vorschlägen ausgehend, die ganze Frage der Reform des öffentlichen Sanitätsdienstes noch einmal in Verhandlung zu ziehen und dem Minister in dieser Angelegenheit eine neue Unterbreitung zu machen.

(Kirchen-Musik) in der evang. Pfarrkirche N. B. am Donnerstag den 24. d. (Christi Himmelfahrt): „Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt“, Motette für Männerchor von B. Klein. (Seminar-Chor.)

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Donnerstag den 24. d. Vereinsfahrt nach Drlath. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags vom Hermannsplatz.

(Medicinische Section.) Freitag den 25. d., 8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Versammlung.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein veranstaltet am 3. Juni l. Z. (am ersten Pfingsttag) im Glaspavillon des Hermannsgartens zu Gunsten seiner eigenen Cassa eine mit Concert und Tanz verbundene geschlossene Abend-Unterhaltung. — Eintrittskarten für eine Person 1 Krone, Familien-Karte für 3 Personen 2 Kronen 40 Heller. Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einladung im Vorverkauf gelöst werden: in dem Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Heltnergasse 41) und an der Abend-Cassa. — Programm: 1. Volkslied, Männer-Chor mit Musikbegleitung. 2. Italienisches Volkslied, gemischter Chor. 3. „Der Selbstmörder“, komischer Monolog von A. Gabanyi; vorgetragen von Josef Datsky jun. 4. „Der Radfahrer“, Männerchor von Palotaj. 5. „Die Serenade“, Monolog von E. Makrai; vorgetragen von Fräulein Wilma Székely. 6. Volkslied, gemischter Chor von K. Abranyi. 7. Schwanen-Gejang aus „Lucia“, Männerchor mit Musikbegleitung von Donizetti.

(Garten-Concert der Militär-Musik.) Morgen Donnerstag den 24. d. findet in Hermannsgarten ein Concert einer Abtheilung der Zweier-Regiments-Musik statt. Beginn 7 Uhr Abends.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 80 Heller zu entrichten.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11—1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. An anderen Tagen kann das Museum nur nach Anmeldung bei dem Custos gegen Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

(Concert der Militär-Musik.) Donnerstag den 24. d. wird eine Abtheilung der Regiments-Musik Nr. 2 in der „Restauration Stadtpark“ concurren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Todesfall.) Gestorben ist: Graf Adam Vay am 21. d. in Versek im 70 Lebensjahre.

(Transylvanien-Conservenfabrik in Déva.) Wie aus Déva gemeldet wird, fand am 20. d. unter Vorsitz des Obergespanns Grafen Nicolaus Bethlen und unter reger Theilnehmung aller wirtschaftlichen Kreise Siebenbürgens die constituirte Generalversammlung der „Transylvanien-Conservenfabrik“ statt. Die Gesellschaft wird ihre Thätigkeit noch heuer beginnen.

(Aus dem Gerichtssaale.) In Klausenburg fand am 21. d. die erste Schwurgerichtsverhandlung statt. Der zu diesem Behufe adaptirte große Redoutensaal war von einem, zum größten Theil aus Juristen bestehenden Publicum dicht gefüllt. Die Verhandlung leitete der Gerichtshofpräsident Baron Sigmund Szentkereszti, als Botaniker fungirten Karl Csikser und Dr. Alexius Stephany. Die Anklagebehörde vertrat der Oberstaatsanwalt-Substitut Dr. Aurel Lazar und Vicestaatsanwalt Bela Gillner, die Verteidigung führte Dr. Alexander Tutsek. Auf der Anklagebank erstanden die seit anderthalb Jahren in Untersuchungshaft befindliche Frau Ladislaus Lorincz geb. Marie Ghyörgy, die angeklagt ist, ihr außerheftliches, zwei Wochen altes Kind erstickt zu haben. Der Vorliegende hielt eine gehaltvolle Ansprache, in welcher er die Institution der Geschworenengerichte würdigte. Dann sprachen Dr. Lazar und Dr. Tutsek über die Errungenschaften und Vortheile der Strafproceß-Ordnung, wonach die eigentliche Verhandlung begann. Vormittags wurde das Beweisverfahren beendet; Nachmittags fanden die Plädoyers statt. Die Angeklagte wurde des Todtschlags schuldig erkannt und zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, in welcher Strafe fünf Monate Untersuchungshaft eingerechnet werden. Das Urtheil erwuchs sofort in Rechtskraft.

(Diamantene Meſſe.) Der Abt-Domherr und Rector der Bepfimer Diöcese, päpstlicher Prälat Anton Bogronics wird am 7. Juni die seltene Feier der diamantenen Messe begehen. Aus diesem Anlasse hat Bogronics schon bisher Stifungen im Betrage von mehr als 10.000 Kronen gemacht.

(Der Finder einer Königskrone.) Man schreibt aus Orsova: Bekanntlich waren es vier schlichte Bauern aus dem nahen Orte Tuffier, die im Jahre 1849 die ungarische Königskrone sammt den Kroninsignien am Donaueser unweit von der Grenze an jener Stelle auffanden, wo sie von dem fliehenden Kaiser vergraben wurde und wo sich jetzt zur Erinnerung an diese historische Episode die Kronentafel befindet. Die Finder erhielten damals als Belohnung von Sr. Majestät die Verdienstkreuze. Einer dieser Bauern, der eigentliche Auffinder, Georg Barna, ein vierundsiebzigjähriger Greis, lebt heute noch in Tuffier, und zwar in großer Noth, was ihn veranlaßte, an Sr. Majestät wegen Bewilligung eines Gnabengeldes ein Bittgesuch zu richten. Am 20. d. ist nun die allerhöchste Entschcheidung im Wege der Behörden herabgelangt, wonach dem alten Barna in Würdigung seiner Verdienste um die Auffindung der Kroninsignien ein Gnabengeld von jährlichen 500 Kronen ausgesetzt wird.

(Ein Raubmord.) Aus Großwardein wird geschrieben: Auf der Fuſta Szil neben Nagy-Szalonta sind zwei Damen: die wohlhabende Witwe Stefan Szabo und ihre 16-jährige Tochter, ein sehr hübsches Mädchen, Opfer einer schrecklichen Mordthat geworden. Den Nachbarn war es aufgefallen, daß schon seit Tagen weder Mutter, noch Tochter zu sehen war und sie drangen in ihre Wohnung ein. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Mit zahlreichen Stichwunden bedeckt, lagen die zwei Frauen gebunden in ihren Betten, die Haare ausgerissen — ein Beweis, daß sie ihren Mördern verzweifelt Widerstand geleistet hatten. Die Schranke und Läden waren erbrochen, was auf einen Raubmord hinweist. Ein reitender Boten brachte die Nachricht nach Nagy-Szalonta, von wo sich ein Untersuchungsrichter sogleich nach dem Schauplatz des Verbrechens begab. Bisher hat man keine Spur von den Thätern.

(Verschiedenes.) Aus Keckesmet meldet man einen Unfall mit tödtlichem Ausgang. Der Gutsherr Johann Kovacs reinigte seine Pistole. Zufälliger Weise entlad sich die Waffe, und der Schuß traf den Sohn des Schweinehirten Stefan Toth, der sofort todt auf dem Plage blieb. — Aus Arad wird geschrieben: In der Ortſchaft Gief, Arader Comitath, brachen fünf Individuen in die Wohnung des Barons Bohus ein. Während sie ihre Arbeit besorgten, wurden sie von zwei Nachtwächtern ertappt. Dreien der Strohlage gelang es, zu entfliehen, die anderen zwei legten sich zur Wehre, wobei einem der Schädel eingeschlagen wurde; der andere ergab sich. — In der Gemerkung von T. Gyarmath wurde der Schafhirt Rista Kuchal in ermordet aufgefunden. Sein 19-jähriger Sohn Johann war der Mörder; er hat sich bei der Temesvarer Staatsanwaltschaft bereits gemeldet, wo er mit der größten Kaltblütigkeit zu Protocoll gab, er habe den Alten ermordet, weil er ihm einen Trunk Brantwein verweigerte und ihn auch sonst brutal behandelte. Der entmenschte Sohn, der keine Spur von Reue verräth, wurde sofort in den Kerker abgeführt. — Die Bergarbeiterin Katharine Bozo in Schennig wollte sich um jeden Preis ihres zweijährigen Kindes entledigen und legte es daher allen erdenklichen Mißhandlungen aus. Als dies Alles nichts nützte, bearbeitete die entmenschte Mutter das arme Geschöpf mit einer Reibbürste in so graufamer Weise, daß es nach langen Qualen am 18. d. starb. Die Mißthäterin wurde verhaftet. — Ein ebenso empörender Vorfall ereignete sich am 19. d. auf dem Hauptplatz in Schennig. Ein bestialischer Vater züchtigte seinen Sohn in unmenschlicher Weise und riß ihn so lange am Ohr, bis er dieses dem armen Burſchen vom Kopfe abgetrennt hatte. Obwohl diese Scene viele Zeugen hatte, ist doch Niemand dem Wütherrich entgegengetreten. — Die grüne Fluth hat die Gemerkungen der Gemeinden Borsca und Baranyos unter Wasser gesetzt und die Erntehoffnungen vernichtet. Das Hochwasser bedroht auch diese Gemeinden selbst. Die Behörden haben die Einwohner belagert lassen, welche der größten Noth entgegensehen. Es wurde eine Action zu ihrer Unterstützung eingeleitet. — Nach einer Meldung der „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist der Realitätenbesitzer und Bauunternehmer Josef Kserin, der am 15. Mai mit Passiven von einer halben Million Kronen im Concurſ geriet, seit mehreren Tagen mit seiner Gattin abgänzig. — Das Grazer Zollamt hat die Annahme der neuen fünf-Kronen-Stücke als Vollzahlung wegen zu geringen Silbergehaltes verweigert. — Die „Deutsche Wochenzzeitung“ in den Niederlanden ist sehr zuverlässigen Nachrichten zufolge in der Lage, mitzutheilen, daß die Verlobung der jungen Königin der Niederlande bevorsteht. Königin Wilhelmine dürfte von Schwarzburg aus als Braut nach den Niederlanden zurückkehren. — Auf der Strecke Rascza-Michalo ist ein Güterzug entgleist. 36 Waggons wurden zertrümmert, vier Conducteurs getödtet, die übrigen Personen des Zugspersonals mehr-minder schwer verletzt.

winnen, wo bereits am baar ausgegeben und verbrachten Tabaktraf...

vom 22. d. standes ver...

„Neuheiten“ zu machen. leist, und schüffel von ein heller S Damit soll Strohhüte z ringsten die von Begriffs stets von ein Raths des Drogristen f der sich weh Unter dem G Gefährde des Jätsche Weis mit recht au die Wände d Kunst, die Wenn sie absonderliche Wätschgeheiß weisse und r sigen den Kle täuschend un volle Necker modernen R große Koller regendem r großen Gefä laden aus. Gruppen da zu Aller E Umrisse mi Jedermann a eine veritabl Da klärte si Kopf bis zu nicht etwa d war in äug zusammengef war rege gut der Vorüberg

(Schäftsjahre, lionen Franc in dem Erbn den der Sp Die Widwen

Spannung, allgemein als Gemahltn in von Griede verchiedene i bei jenen Ju schon vernäm ihrer Pache einem einfach Großmutter Erzählung e benütze mit City vorbeiz diesen Erzähl der iprihng recht passen zufriedenen zu sehr an G worden, ohn sich mit ein von Fiſe, ih sich zur G Mutter, entic jünger ist, sich um jeim zusammen ge sebr. Bis i Rebeln Engl die Reise nac Prinz Geogr sehr groß un die er mit je

(C Launen eines Vergnüngen doch befinde ganze Stadt Fleisch und Dafein führe Ketten = Poib 45 Zelte err herbergen. D zum Theil e zu werden sic Zelten unter einfach. Zelt gestellt. Sie



Sz. 3608/1900. tkvi.

[381] 2-3

Hirdetmény.

Kürpöd község telekkönyve tagosítás következtében az 1896. évi 2579. számú szabályrendelethez képest átalakították és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t. - cikke az a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t. - cikkben szabályozott eljárás, a telekbejegyzőkönvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan foganatosítottatik.

E czélból az átalakítási előmunkákat hitelesítése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1900. évi június hó 25-én fog kezdődni.

Ennélfogva felhívának:

1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen netaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jöhiszem harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;

2. mindazok, a kik a telekbejegyzőkönvben előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előterjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;

3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t. - cz. 15. — 18. és az 1889: XXXVIII. t. - cz. 5., 6., 7. és 9. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerezni iparkodjanak és azokkal igényeiket a kiküldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyét nyilvánítsa, mert különben jogaikat ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg és illetékengedési kedvezménytől is elesnek; és

4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvántartásilag bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekket terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jogukat törlesztés kérelmeznek, illetve hogy törlési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.

Nagy-Szeben, 1900. évi május hó 16-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Czipott György, kir. törvsz. bír.

M.-3. 7573/1900.

[380] 3-3

Kundmachung.

Samstag den 26. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des städt. Rathhauses eine neuerliche, mündliche Licitation zur Verpachtung der dem städtischen Annoncenfonde gehörigen oberen Seidenmühle in Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1903 statt.

Ausrüstungspreis 3204 Kronen.

Licitanten haben ein Badium von 10% zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen und können die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen bei der städtischen Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden, wo auch etwaige schriftliche, gehörig gestempelte, mit dem vorgeschriebenen Badium versehene und versiegelte Offerte bis zum Beginn der Licitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 18. Mai 1900.

Der Magistrat.

Möbel zu verkaufen Hundsrücken Nr. 33.

[386] 1-2

Photographische Apparate

(auch für Radfahrer) zu allen Preisen.

Sämtliche Bedarfs-Artikel für Amateur-Photographen. — Vollständiges Lager der Gasman-Kodak-Artikel. — Lechner's Mittheilungen photogr. Inhalts: 12 Hefen, Preis jährl. 2 Kronen. Probehefte gratis.

Neuer Katalog, Quartband mit 140 Seiten und 300 Abbildg., a. R. 1.20 (Betrag wird rückvergütet bei Einkäufen von 10 K. an). Gratis-Unterricht im Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller) f. u. i. Hof-Manufactur für Photographie. Wien, Graben 31. (Summischloßstr.) (Photogr. Atelier.)

Kaffee circa 20 Sorten in allen Preislagen von Kr. 2.16 bis Kr. 4.70 per 1 Kilo bei J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. Preislisten werden auf Wunsch gratis zugesandt.

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1900. Gute Brüner Stoffe. Ein Coupon fl. 2.75, 3.70, 4.80 von guter Schafwolle. Siegel-Imhof in Brünn.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet sind.

Wegen totaler Geschäfts-Auflösung (gewerbebehördlich bewilligt) gänzlicher Ausverkauf. Josef Goldstein, Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft en gros & en détail, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 2.

Salzburg — Vizakna. Hôtel Bressler. Geöffnet vom 15. Mai bis 30. August. Neu möblirte Monatszimmer — staubfreier Park — schattige Garten-Restaurations — eleganter neugebauter Speise-Saal — Clavier — vorzügliche Küche — reine Weine — Steinbrucher und Drei-Eichen Biere — mässige Preise.

Globus Putz Extract ist das beste Metall Putzmittel. Dosen à 10, 16 und 30 Heller überall vorrätig. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung! Erfinder u. allein. Fabrikant: Fritz Schulz jun., Eger u. Leipzig.

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage Hermannstadt. Die Mödlinger Schuhfabrik hat über 100 Filialen in allen größeren Städten Siebenbürgens, Ungarns, Oesterreichs und Deutschlands und erfreut sich überall des größten Zuspruchs.

XXXIII. k. k. Staats-Lotterie für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte. Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 16.514 Gewinne in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 410.200 Kronen. Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen baar.

BAD HOMORÓD, das beste kohlenjäure- u. eisenhaltige Bad in Siebenbürgen. Bade-Saison vom 14. Juni bis 2. September. Dieses, im Udvarhelyer Comitát befindliche, 16 Kilometer von der Bahn-Station Székely-Udvarhely entfernte Bad am Zusammenflusse dreier kristalliner Gebirgsbäche liegt in einem von Tannenwald dicht umgürteten, windfreien, schönen Thale, hat fünf kohlenjäure- und eisenhaltige Trinkheilquellen, deren Wasser in Fällen von Bleichsucht, Blutarmuth, Athmungs- und Verdauungs-Beschwerden ein sicher wirkendes, erfrischendes Getränk ist.

Erstmal täglich... Pränume... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Ganz monat... Einzelne... Mit Post... im... Halbjährig... Vierteljährig... im... Halbjährig... Vierteljährig... für die Beobacht... Friedr... Manuscripte... geholt; unfrant... gen... Filial-Abon... No... Und... Streit, ist... ist ein Streit... beannten, an... Zeit beender... der Fall... Vormittags... zusammen un... Kirchner an... der „Großen... hatte, die Co... Gegen 2 1/2... sich bereits... treten beid... beendet erkl... wieder aufge... Streits, wi... anstatt würd... Das... Einigung an... möglich gew... und Frieden... lassen, indem... streben abrin... fehlen lassen... auch solche... triebes und... Sigung des... Thieren herv... Mit de... Compromiß... Abmachung... nach halbjäh... 120 Mark... schon vorher... wesentliches... die Wagen... soll. Auch... und durch... Direction de... sie sich verp... lassen. Das... steht zu hoff... Mit Befriedi... „Ruhmesthat... nachdem seine...